

Das ewig Männliche zieht uns hinab : Wilhelm Meisters Wanderjahre : Geschlechterdifferenz, sozialer Wandel, historische Anthropologie

Autor(en): **Herwig, Henriette**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Colloquium Helveticum : cahiers suisses de littérature générale et comparée = Schweizer Hefte für allgemeine und vergleichende Literaturwissenschaft = quaderni svizzeri di letteratura generale e comparata**

Band (Jahr): - **(1997)**

Heft 26: **Intertextualité : nouvelles questions - nouvelles réponses = Intertextualität : neue Fragen - neue Antworten**

PDF erstellt am: **27.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1006542>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Henriette Herwig

Das ewig Männliche zieht uns hinab: *Wilhelm Meisters Wanderjahre*

Geschlechterdifferenz, sozialer Wandel,
historische Anthropologie¹

Die *Wanderjahre* sind Goethes Roman der abwesenden Mütter, der unvollständigen Familien, der Vater-Sohn-Beziehung, der Allmacht der Ökonomie und der Utopiekritik. Obwohl sie den epochalen Übergang von der ständischen Welt der Repräsentation zur modernen Welt der Produktion gestalten, blieben sie bis vor wenigen Jahren das Stiefkind der Goethe-Forschung. Eine vorwiegend männlich dominierte Rezeptionstradition neigte lange dazu, die Erzähleinlagen am Massstab der programmatischen Sätze der Rahmen-Erzieher zu messen und aus faszinierenden Liebesgeschichten moralische Erzählungen zu machen. Goethe selbst wollte sein heterogenstes Prosa-gebilde weder als pädagogisches Traktat noch als Entwicklungs- oder Gesellschaftsroman verstanden wissen, sondern als "Aggregat", als lebendiges Fließgleichgewicht gegeneinander verschiebbarer Teile. Die von ihm vorgeschlagene Gattungsbezeichnung sprengt mit dem klassischen Kunst- auch den Werkbegriff. Vor dem Hintergrund dieses Befunds gibt die vorliegende Studie den Erzähleinlagen ihren narratologischen, anthropologischen und sozialhistorischen Eigenwert zurück. Dabei verschiebt sie den Fokus von den sozialpolitischen Programmen auf jene Bereiche, die beim Versuch, Utopien konkret werden zu lassen, auf der Strecke bleiben: das Glücksverlangen des einzelnen, Veränderungen im kulturell codierten Verhältnis der Geschlechter, ihrer gegenseitigen Wahrnehmung, der Ehe und der Familienstruktur. Methodisch virtuos verbindet sie erzähltechnische, dialoglinguistische, sozialhistorische und intertextuelle Analysen jeder

1 Tübingen und Basel, Francke, 1997, 465 Seiten.

einzelnen Erzähleinlage mit begriffs-, ökonomie- und wissenschaftsgeschichtlichen Hintergründen und beide mit Rückschlüssen auf Goethes literarische Anthropologie.

Die *Wanderjahre* sind ein Geschlinge unterschiedlichster thematischer Fäden und Erzählstränge, die in verschiedenste Richtungen weitergesponnen werden können und den dafür erforderlichen Rezeptionsmodus im Romangeschehen selber spiegeln. Die rationalistisch gesehen unscheinbaren Seiten der menschlichen Existenz und die sozialhistorisch präzise Situierung von Figuren sind in die Erzähleinlagen emigriert. Dabei legt Goethes erzählerische Virtuosität sich keinerlei Beschränkungen mehr auf und macht vom Märchen über den Schwank bis zum Astralmythos den ganzen Fundus erzählerischer Formen neuen Zwecken dienstbar. Die Erzähleinlagen verhalten sich zur Rahmenhandlung wie die Induktion zur Deduktion; beide Seiten werden von Makarie synthetisiert. Erst im Verhältnis wechselseitiger Korrektur und Ergänzung machen die novellistischen Teile und die programmatischen Entwürfe das Welt- und Menschenbild der *Wanderjahre* aus. Der Fluchtpunkt der auktorialen Perspektive liegt weder in den Maximen und expliziten Lehren der Rahmen-Erzieher noch in partikularistisch beschränkten Figurenperspektiven oder einzelnen Erzählerkommentaren und schon gar nicht in den sogenannten Gemeinschaftsutopien. Der pseudoaltruistische vorkapitalistische Oheimbezirk, das durchrationalisierte Erziehungssystem der Pädagogischen Provinz, Lenardos auf Mobilität und Leistungsbereitschaft gegründeter amerikanischer Siedlungsplan und das europäische Binnenkolonisationsmodell unter Führung des nahezu diktatorischen Odoard sind "faustische" Projekte, von männlichen Figuren ohne Einbezug von Frauen ausgedacht und ohne Rücksicht auf die menschlichen Verluste umgesetzt. Teilweise werden sie durch das novellistische Gegengift, weibliche Gegenstimmen und Makaries Interventionen schon im Text der Inhumanität überführt. Sie bringen eher Goethes Skepsis gegenüber perfektionierten politischen Ordnungsvorstellungen zum Ausdruck als seinen Glauben an durchrationalisierbare Sozialsysteme. Wenn man die unfruchtbare Trennung von Inhalts- und Formanalyse zugunsten einer Semantisierung der Form überwindet, die dem Perspektivismus des Textes Rechnung trägt und auch den Dialog des Textes mit Prä- und Intertexten

einbezieht, wird die Spannung zwischen programmatischem Rationalismus und novellistischem Sensualismus, erklärtem Kollektivismus und gelebtem Individualismus, skeptischem Realismus und geheimmem Idealismus und ihre allegorische Aufhebung in der Makarienfigur zur versteckten Anthropologie des Romans.

Zu Goethes Bild vom "ganzen" Menschen gehören Sinnlichkeit und Verstand, Willens- und Einbildungskraft, Traditionsbindung und Erneuerungswunsch, der verletzte, vom Tod bedrohte und durch den gelernten Wundarzt märchenhaft gerettete Leib wie die in Makarie unsterblich gewordene Seele, das "Männliche" und das "Weibliche". Das Wirklichkeitsmodell der *Wanderjahre* ist insofern humaner als das von *Faust II*, als die rettende Liebe sich nicht erst nach dem Tod des Protagonisten gnädig von oben herabneigt, sondern in Gestalt Makaries schon zu Lebzeiten der Figuren unter ihnen weilt und Konflikte schon im Diesseits entschärft. Makaries "weibliche" Empathie heilt die vom "männlich" Strebsamen verursachten Störungen des psychischen wie des sozialen Gleichgewichts. Durch die Makarien-Allegorie wird die Transzendenz Teil der Immanenz. Diese Setzung bewahrt den in seiner doppelten Frontstellung gegen feudalistische *und* wirtschaftsliberalistische Deformationen humaner Möglichkeiten skeptischen Altersroman vor dem Absturz in die Pragmatik. Bei den übrigen Frauenfiguren wird die Begrenzung ihrer Handlungsspielräume psychologisch, soziologisch, oder ökonomisch motiviert, nie aber biologistisch. Vor den Verengungen des zeitgenössischen Psycho-Physiologismus war Goethe dank seiner menschlichen Erfahrung, universellen Bildung und ästhetischen Sensibilität gefeit.

